



Frankreich will auf Entzug. Kalten Entzug. Ohne Pflaster, ohne Therapiehund, ohne Notfallnummer. „Il faut continuer ce sevrage avec détermination“, sagt **David Amiel** – und man hört förmlich das Klirren der Kaffeetassen in den Ministerien, während Teams- und Zoom-Fenster zufallen wie Kneipentüren nach der Sperrstunde.

Endlich Schluss mit der amerikanischen Nabelschnur. Raus aus Zoom, weg von WhatsApp, tschüss Amazon. Digitaler Detox für die Grande Nation. Die Metapher der Abhängigkeit passt ja erstaunlich gut: bequem, schnell, zuverlässig, allgegenwärtig – und angeblich schädlich. Nur dass der Entzug hier nicht im stillen Kämmerlein stattfindet, sondern mitten im Staatsapparat. Millionen Klicks, tausende Beamte, ein kollektives Zittern der Mauszeiger.

Natürlich klingt das alles wahnsinnig entschlossen. Souveränität, Datensicherheit, europäische Werte – große Worte, schwer wie Beton. Und irgendwo dazwischen die Ankündigung einer staatlichen Videokonferenzlösung namens „Visio“. 100 Prozent französisch, versteht sich. Entwickelt intern, einsatzbereit 2027. Also ungefähr dann, wenn der nächste digitale Trend längst wieder woanders spielt. Aber Geduld gehört bekanntlich zur französischen Verwaltungskultur wie der Stempel zum Formular.

Der Sarkasmus drängt sich auf, weil das Bild vom abhängigen Staat ein bisschen schief hängt. Denn süchtig ist man meist nicht aus Dummheit, sondern aus Zweckmäßigkeit. Teams funktioniert. Zoom funktioniert. Sie tun genau das, was sie sollen – jeden Tag, ohne großes Drama. Der eigentliche Skandal ist weniger die Abhängigkeit als die jahrelange Abwesenheit ernstzunehmender Alternativen. Jetzt aber soll der Entzug es richten. Mit politischem Willen gegen technische Realität. Viel Erfolg dabei.

Besonders hübsch wird es beim Thema künstliche Intelligenz. Auch hier die Warnung vor neuen Abhängigkeiten, vor „unsicheren“ Tools, die man bitte nicht benutzen möge. Ein frommer Wunsch, während draußen die Welt längst mit KI arbeitet, experimentiert, Fehler macht und daraus lernt. Frankreich predigt Disziplin, während der digitale Zug schon abgefahren ist – oder zumindest auf einem anderen Gleis rollt.

Und doch: Ganz falsch ist der Ansatz nicht. Wer alles auslagert, verliert Kontrolle. Wer Kontrolle verliert, verliert Handlungsspielraum. Das Problem ist nur der Tonfall. Sevrage klingt nach Moralpredigt, nach erhobenem Zeigefinger. Als hätten sich die Nutzer falsch verhalten, statt einfach pragmatisch gearbeitet. Der Staat als Therapeut, der seinen Patienten erklärt, was gut für sie ist – das kommt selten gut an.

Am Ende bleibt ein Bild voller Widersprüche. Ein Staat, der Souveränität will, aber Zeit braucht. Der Unabhängigkeit fordert, aber jahrelang abhängig war. Der Entschlossenheit



beschwört, während die eigenen Alternativen noch in der Entwicklungsabteilung liegen. Digitaler Entzug, das ist kein heroischer Akt. Das ist ein langer, schmerzhafter Prozess – mit Rückfällen inklusive. Denn ja, manchmal greift man dann doch wieder heimlich zum alten Tool. Nur ganz kurz. Versprochen.

Autor: C.H.